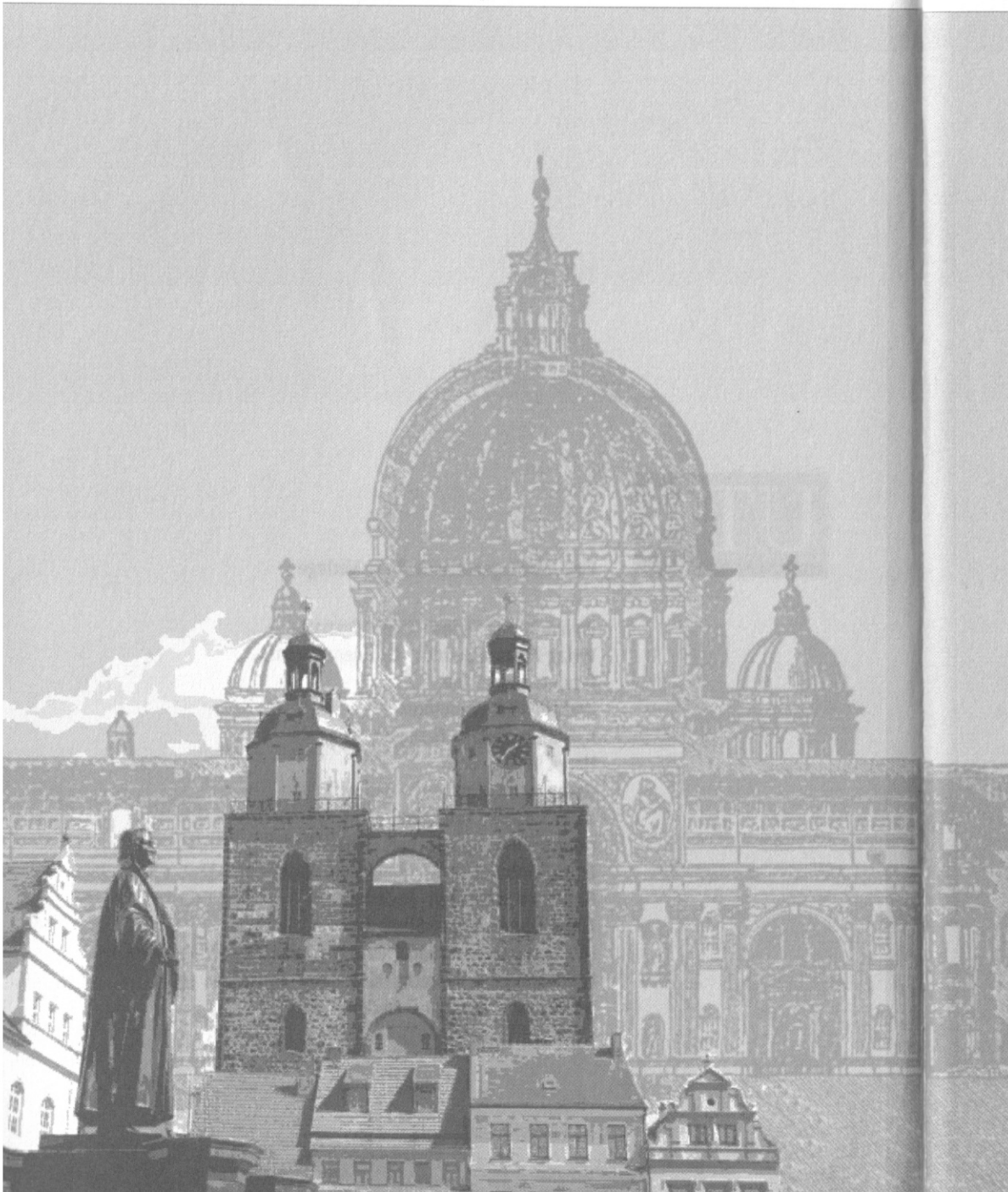


MARTIN H. JUNG

Kirchen- geschichte

UTB basics

A. Francke Verlag Tübingen



3 | Mittelalter

Inhalt

3.1	Kirchengeschichte des Mittelalters im Überblick . . .	58
3.2	Hauptthemen der mittelalterlichen Kirchengeschichte.	69
3.2.1	Mission	69
3.2.2	Mönchtum	71
3.2.3	Kreuzzüge.	80
3.2.4	Papsttum	82
3.2.5	Scholastik.	88
3.2.6	Humanismus	92
3.2.7	Christen und Juden.	94
3.2.8	Christen und Moslems	98
	Aufgaben.	101

3.1 | Kirchengeschichte des Mittelalters im Überblick

Das Mittelalter ist die zweite Epoche der Christentumsgeschichte, und es ist mit rund 1000 Jahren die bei weitem längste. Sie folgt auf die Epoche der Alten Kirche, auf die Epoche des Christentums in der Antike. An das Mittelalter schließt sich die Epoche der Reformation an und damit die erste Epoche der Neuzeit.

Das Mittelalter ist ein „mittleres [Zeit]alter“, eine Zwischenzeit, eine Epoche zwischen zwei Epochen. So kam das Mittelalter schon im 16. Jahrhundert zu seinem Namen. Der Begriff wurde erstmals 1538 von dem Schweizer Geschichtsschreiber Ägidius Tschudi benutzt. Doch zuvor schon, seit 1469, gab es in Italien Äquivalente in lateinischer Sprache. Es war eine Zwischenzeit,

mittleres Zeitalter

die diejenigen, die sie so benannten, kritisch, ja ablehnend beurteilten. Die Antike schätzten sie hoch und die Gegenwart schätzten sie hoch, die dazwischen liegende Zeit jedoch nicht. Diese Sicht findet sich, ebenfalls bei einem Italiener, Francesco Petrarca, schon 1373. Heute jedoch verwenden wir den an sich diffamierenden Begriff wertneutral.

Infobox

Das „Mittelalter“ als „Epoche“ der Geschichte

Die Geschichte wird in Epochen unterteilt, auch die Kirchengeschichte. Als Epochen bezeichnet man Zeitabschnitte, die sich durch deutliche Gemeinsamkeiten von vorausgehenden und nachfolgenden Abschnitten unterscheiden. Das Mittelalter war die vom Abendland beherrschte Epoche und reichte von 500 bis 1500 nach Christus. Statt von der Kirchengeschichte des Mittelalters spricht man auch von der mittelalterlichen Kirchengeschichte oder von der Geschichte der mittelalterlichen Kirche. Das Mittelalter wird unterteilt in das Früh-, das Hoch- und das Spätmittelalter. Letzteres umfasst das 14. und 15. Jahrhundert, und die Grenze zwischen dem Früh- und dem Hochmittelalter wird häufig im 11. Jahrhundert gezogen.

Im Mittelalter lag der Schwerpunkt des Christentums im Westen, im Abendland. Das Christentum bediente sich vor allem der lateinischen Sprache. Vorrangig die Germanen waren nun Träger der christlichen Religion. Als politische Größe spielte das im Jahre 800 von Karl dem Großen neu gegründete Römische Reich eine wesentliche Rolle. Das Mönchtum war ein beherrschender Faktor in Kirche und Gesellschaft. Im Mittelalter nahm außerdem die theologische Arbeit im Zusammenhang mit der Entstehung der Universitäten einen großen Aufschwung. Die Theologie interessierte sich vor allem für das Thema Kirche sowie für die Frage nach dem Heil. Dabei rezipierten die Theologen mit Vorliebe die Theologie Augustins. Ferner fanden die menschlichen Züge Jesu wieder mehr Beachtung, insbesondere sein Leiden und sein Tod. Im Mittelalter bildete sich das Papsttum heraus: Aus dem Bischof von Rom wurde der Papst. Das Christentum präsentierte sich in großer Geschlossenheit und Einheitlichkeit. Weiter lebten aber Juden unter den Christen, und mit dem Islam stand dem Christentum eine neue Religion gegenüber.

Schwerpunkt Abendland

800

Das Mittelalter endete mit der Reformation, und die Reformation begann mit einem markanten Datum, mit Luthers Thesen im Jahre 1517. Der Beginn des Mittelalters ist jedoch nicht so eindeutig zu bestimmen. Die unterschiedlichsten Vorschläge wurden schon gemacht.

Ende Mittelalter

1517

Völkerwanderung

375

Das Christentum der Antike war eine Religion des Römerreichs gewesen, zuletzt seine Staatsreligion. Das Römerreich kam in Bedrängnis durch die *Völkerwanderung, die um das Jahr 375 mit dem Hunnensturm ihren Anfang nahm und 568 mit dem Zug der Langobarden nach Italien endete. Im Zusammenhang mit der *Völkerwanderung nahmen Germanen das Christentum an und als Folge der *Völkerwanderung ging der westliche Teil des Römerreichs mit Rom als Hauptstadt im Jahre 476 unter, als Romulus, der letzte, ganz schwache römische Kaiser (Augustulus = Kaiserlein genannt) von dem germanischen Heerführer Odoaker abgesetzt wurde. Später verlor auch der östliche Teil des Römerreichs, das byzantinische Reich, bedrängt von dem sich im 7. Jahrhundert ausbreitenden Islam, an Bedeutung. Nach einer Erholung im 10. und 11. Jahrhundert wurden die Reste Ostroms 1453 von türkischen Eroberern beseitigt. Die berühmteste Kirche Konstantinopels, die Hagia Sophia (→ 2.1), wurde in eine Moschee umgewandelt. 1935 wurde sie Museum, aber die heutige türkische Regierung plant, sie wieder zur Moschee zu machen.

1453

Beginn Mittelalter

In dieser Perspektive gesehen bildete das Jahr 476 einen markanten, deutlichen Einschnitt und sollte als Beginn des Mittelalters angesehen werden. Mit ihm korrespondieren die Christianisierung der Franken (498), die Entstehung des benediktinischen Mönchtums (ca. 525), der Abschluss der Theologie Augustins (gest. 430) sowie die Beseitigung der religiösen Toleranz – demonstriert und symbolisiert durch die Ermordung der Hypatia im Jahre 415 und die Schließung der „Akademie“ im Jahre 529 (→ 2.2.5) –, alles Faktoren, die für das Mittelalter bedeutend werden sollten.

Völkerwanderung

Die *Völkerwanderung schuf die Rahmenbedingungen der mittelalterlichen Geschichte. Zuvor überwiegend in Nordosteuropa beheimatete germanische Völker, die teilweise schon in vorchristlicher Zeit nach Süden gewandert waren, setzten sich in Bewegung, als um 375 die Hunnen aus Zentralasien in die Steppen nördlich des Schwarzen Meers vordrangen und dort ihr Reich gründeten. Sie verdrängten die Goten, die ursprünglich einmal im südlichen Schweden und in Gotland zu Hause gewesen waren und nun über den Balkan nach Italien und zuletzt nach Spanien wanderten. Auch Alanen, Sueven, Langobarden, Vandalen und Franken waren unterwegs, fanden eine neue Heimat und gründeten neue Reiche. Die Vandalen zogen am weitesten und gelangten bis Nordafrika, wo sie im Jahre 439 Karthago eroberten (s. Abb. 3.1).

Merksatz

MERKE: Im Mittelalter ...

- ... verlagerten sich die Zentren des Christentums in den Westen.
- ... setzte sich im Westen endgültig Latein als Hauptsprache des Christentums durch.
- ... wurden germanische Völker zu den Hauptträgern der christlichen Religion.
- ... war für das Christ-Werden die Taufe wichtiger als der Glaube.
- ... wurde auch die einfache Landbevölkerung vom Christentum erfasst.
- ... war die westliche Kultur einheitlich und geschlossen christlich geprägt.
- ... präsentierte sich das Christentum als Staatsreligion in einem engen Bündnis von Thron und Altar.
- ... trat von außen der Islam als neue Religion dem Christentum gegenüber.
- ... wurde Theologie vor allem an Universitäten entfaltet und gelehrt.
- ... beschäftigte sich die Theologie vorrangig mit Heilsfragen und der Kirche als Heilsanstalt.
- ... wurde Jesus Christus wieder vermehrt als Mensch und dabei vor allem als Leidender gesehen.
- ... spielte das Mönchtum innerhalb des Christentums eine überragende Rolle.
- ... bekleideten die Bischöfe ein übergeordnetes kirchenleitendes Amt.
- ... besaßen die Bischöfe mit der kirchlichen zugleich politische Macht.
- ... wuchs die Bedeutung Roms und seines Bischofs, des *Papstes.

Die Germanen waren keine Christen, und über ihre Religiosität ist nur wenig bekannt. Aber bereits im 4. Jahrhundert wurde von Konstantinopel aus mit der Christianisierung der Goten begonnen. Allerdings waren die Missionare arianisch geprägt, und die Goten und mit ihnen weitere germanische Völker, auch die Vandalen, wurden *Arianer (→ 2.2.6). Die Franken schlossen sich dem Christentum – zunächst – nicht an. Die germanisch-arianischen Völker spielten für die spätere Christentumsgeschichte keine große Rolle mehr. Die Franken jedoch wurden zum wichtigsten religiösen Faktor und zur wichtigsten politischen Kraft.

Arianer

498

Chlodwig

Im Jahre 498 ließ sich der fränkische König Chlodwig aus dem Hause der Merowinger taufen, und mit ihm schlossen sich – folgt man der Überlieferung – 3000 weitere hoch stehende Stammesmitglieder der christlichen Religion an. Es war die erste Massentaufe in der Geschichte des Christentums und eine Taufhandlung, bei der nicht mehr wie früher eine eingehende Glaubensunterweisung der Taufe voranging.

Die politische Kraft der Franken erstarkte, und unter den Franken vertieften Missionare, die aus Irland, Schottland und England kamen und in Verbindung mit dem Bischof von Rom standen, die christliche Gesinnung. Im Jahre 754 kam es zu einer geschichtsträchtigen Begegnung. Bischof Stephan II. von Rom, bedrängt von den Langobarden, reiste nach Frankreich und traf in Ponthion, in Quierzy und zuletzt noch einmal in Paris mit dem Frankenkönig Pippin III. zusammen. Die beiden mächtigen Männer schlossen ein Bündnis. Der Bischof salbte Pippin und verlieh ihm den früher von Kaisern vergebenen Ehrentitel „Patricius Romanorum“, und Pippin zog nach Italien, schlug 755 die Langobarden und schenkte Stephan große Teile der eroberten Gebiete. Diese „pippinsche Schenkung“ stabilisierte nicht nur die Beziehung zwischen Rom und den Frankenkönigen, sondern hatte Folgen, die bis in die Gegenwart reichen.

pippinsche Schenkung

Mit der Übertragung politischer Herrschaftsgebiete an den Bischof von Rom war der *Kirchenstaat ins Leben gerufen, den es als *Vatikanstaat bis heute gibt. Der Bischof von Rom, der *Papst, ist nicht nur Oberhaupt einer Kirche, sondern regiert auch ein eigenes, heute allerdings nur noch kleines Staatswesen.

Kirchenstaat

Die Verbindung zwischen den Franken und dem Bischof von Rom sollte die abendländische Kirchengeschichte weiter prägen. Von 751 an, beginnend mit Pippin III., der den Merowinger Childerich III. abgesetzt hatte, wurde das Frankenreich von dem Geschlecht der Karolinger regiert, von 771 an von König Karl, dem man später den Beinamen „der Große“ gab. Exakt im Jahre 800 besuchte Karl Rom und seinen Bischof und ließ sich von ihm zum Kaiser krönen. Damit trat Karl nicht nur symbolisch das Erbe des 476 untergegangenen westlichen Römerreichs an. Es entstand das „Heilige Römische Reich deutscher Nation“, ein neu geschaffenes und neu strukturiertes Römerreich, in dem nicht mehr Römer, sondern Germanen, mithin Deutsche den Ton angaben und das auch nicht von Rom aus, sondern von – verschiedenen – überwiegend deutschen Stätten aus regiert wurde. Die Franken erneuerten das Römerreich, aber ihr eigenes großes und

Karl der Große

mächtiges Herrschaftsgebiet, das Frankenreich, zerfiel schon im 9. Jahrhundert. Heute sehen sich sowohl Deutschland als auch Frankreich als Erben des Frankenreichs und Karls des Großen.

Karl der Große förderte das Christentum in jeder Hinsicht. Dazu gehörten Bildungsbemühungen ebenso wie die Missionierung benachbarter, noch nicht christlicher Völker. Im Norden und Osten Deutschlands brachte Karl das Christentum zu den Sachsen, allerdings mit Gewalt. Wieder kam es zu Massentaufen. Aber die Sachsen blieben bei der neuen Religion, und bereits ein Jahrhundert nach ihrer gewaltsamen Missionierung stellten die Sachsen die Kaiser: Von 919 an regierten im *Reich die Ottonen, ein sächsisches Herrschergeschlecht.

Missionierung

Auch im Innern seines Reichs trieb Karl der Große die Christianisierung voran. Das Mönchtum wurde von ihm stark gefördert. Entscheidend trugen er und seine karolingischen Nachfolger im Kaiseramt dazu bei, dass das benediktinische Mönchtum zur vor-, ja allein herrschenden Form mönchischen Lebens im Abendland wurde und andere Formen monastischer Existenz nach und nach verdrängte.

Mönchtum

Unter den Ottonen wurde es üblich, Bischöfe mit politischer Macht auszustatten. Die Kaiser setzten hohe Adlige als Bischöfe ein und gaben ihnen nicht nur kirchliche, sondern auch politische Regierungsgewalt. Dies trug erheblich zur Stabilisierung des *Reiches bei, da Bischöfe ehelos lebten und ihr Herrschaftsgebiet nicht an ihre Kinder vererben konnten. Politisch ein Erfolgsmodell hatte das später so genannte „ottonische Reichskirchensystem“ kirchlich gesehen aber erhebliche schädliche Wirkungen, da die politisch aktiven Bischöfe ihre kirchlichen Aufgaben stark vernachlässigten. Dennoch hatte dieses System in Deutschland Bestand und beeinflusste in starkem Maße die deutsche Geschichte bis in das frühe 19. Jahrhundert, als Napoleon der politischen Bischofsmacht ein Ende bereitete.

ottonisches Reichskirchensystem

Beinahe gleichzeitig mit der systematischen Verflechtung kirchlicher und politischer Macht begann im Mönchtum eine Gegenbewegung, die sich gegen die politische Dominanz über das kirchliche Leben wandte. Hierfür steht Cluny (→ 2), ein Kloster im Südosten Frankreichs. Die 909 oder 910 gegründete burgundische Benediktinerabtei wurde von ihrem Stifter mit dem Recht auf freie Wahl des *Abts ausgestattet. Dies war etwas Besonderes, denn längst war es – entgegen den Prinzipien der Benediktusregel – üblich geworden, dass adlige Klosterstifter und Klosterbesitzer nicht die Mönche ihren *Abt wählen ließen, sondern selbst

Cluny